Und wie er es gerufen mild,
Da kommt es lustig wiehernd nah
Und bäumt die schlanken Vorderfüße
Und bringet seine besten Grüße.
Da spricht der Sachse: „Siehe da,
Das ist des Sachsenvolkes Bild!“

Der Franke reichet ihm die Hand:
„Das war ein Wort zu seiner Zeit;
Du sollst von fränkscher Großmuth hören,
Dem Kampf der Völker will ich wehren,
Du denke dieser Stunde heut:
Ich bin der König Karl genannt!“

Der Sachse reicht ihm auch die Hand:
„Hast fränkische Großmuth Du genannt,
So lern auch Sachsentreue kennen.
Herr Karl, Du bist in mächtger Hand,
Ich bin der Widukind genannt!“

Da rief Herr Karl: „Ja treu und frei!
Das edle Roß, das ist Dein Bild!
Nun soll der goldne Frieden tagen,
Du sollst die Herzogskrone tragen,
Das weiße Roß, das führ im Schild,
Für ewig sei es treu und frei!“

III.

Heinrich IV. und Gregor VII.

Kaiser Heinrichs III. unmündiger Sohn und Nachfolger war Heinrich IV., ein hochbegabter, kluger Knabe. Anfangs führte seine verständige Mutter Agnes die Vormundschaft und Reichsverwesung. Aber das war dem stolzen, herrschsüchtigen Erzbischof Hanno oder Anno von Köln nicht recht. Er wollte um jeden Preis verhindern, daß der junge König in seines Vaters Fußtapfen trete und wie dieser der Herrschsucht der deutschen Reichsfürsten kräftig entgegen trete. Daher entwarf er den Plan, ihn in seine Hände zu bringen und nach seinem Sinne zu erziehen. Mehrere Fürsten, den Herzog von Baiern Otto von Nordheim, den Grafen Ekbert von Braunschweig und den Erzbischof Siegfried von Mainz brachte er auf seine Seite. Als die Kaiserin Agnes mit ihrem Sohne Heinrich im Jahre 1062 das Pfingstfest auf der Insel des heiligen Suibert im Rheine, jetzt Kaiserswerth genannt, feierte, begaben sich die Verschwornen an ihren Hof. Nach einer festlichen Mahlzeit, als der junge 12jährige König sehr heiter war, lud ihn der arglistige Erzbischof Hanno ein, mit ihm das prächtige Schiff, auf welchem er von Köln herabgefahren war, zu besehen. Sorglos folgte der Knabe. Aber kaum war er an Bord, so stießen die Ruderknechte, auf einen Wink des Erzbischofs, rasch vom Ufer und steuerten mitten in den Strom. Der junge König, der von sehr lebhaftem und leicht erregtem Gemüthe war, fürchtete Hinterlist und Gefahr und sprang, ehe es Jemand verhindern konnte, in den Rhein. Er wäre versunken, wenn nicht Graf Ekbert ihm rasch nachgesprungen wäre und ihn mit eigner Gefahr gerettet hätte. Man überhäufte ihn mit Liebkosungen und Versprechungen und er ließ sich mit nach Köln führen. Das an beiden Ufern versammelte Volk, welches den Vorfall mit angesehen, begleitete die Schiffenden mit lauten Schmähworten.

Die erschreckte und tief betrübte Kaiserin Mutter zog sich auf ihre Güter zurück. Erzbischof Hanno, um seiner Handlung den Anschein zu geben, als sei es für des Reiches Beste geschehen, setzte fest, daß jedesmal derjenige Bischof, in dessen Sprengel der junge Kaiser sich aufhalten würde, die erste Stelle in der Verwaltung des Reichs einnehmen sollte. Dabei gedachte er natürlich immer die Hauptrolle zu spielen. Aber Heinrich hatte von Anfang an einen Haß gegen ihn wegen jener Gewaltthat gefaßt, und weder durch seinen Cha-

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000317